

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 39

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Hess, Jacob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 39
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
24. September
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Zwei Gedichte von Jacob Hefz.

Oh laßt mich wandern ...

Oh laßt mich wandern wie ich will,	Und wandeln Sterne stumm mit mir,	Denn Brüder heißen, die da ziehn,
Wen schlert's, wohin ich geh?	Und reist mit mir der Wind;	Weil wandern ihre Lust,
Die Särnen gleißen hoch und still,	Zugvogel pfeift: Ich folge dir	Die mit den Wolken weltein fliehn,
Und fern erbraust die See.	Weil wir Geschwister sind.	Des Zweckes nicht bewußt.

Drum laßt mich wandern, laßt mich gehn,	Wenn nur mein Herz im Sturmewehn
Wohin das Glück mich führt,	Des Weltalls Odem spürt.

Der göttliche Quell.

Über den Schluchten am lachenden Hang
Donnert der Gletschermilch ewiger Sang,
Reben zu tränken mit gischendem Strahl
Schäumt sie unbändigen Mutes zu Tal.

Seele, vertrocknet, verhockt und verstaubt,
Mösl Stab ähnlich, eh Gott ihn belaubt,
Auf zu den Höhen! nicht länger gesäumt!
hörst du, wie Gottes Quell sprudelt und schäumt!

Fußnote: Der Verfasser unserer Gedichte hat soeben ein hübsches Poetebändchen erscheinen lassen: „Wildheu. Hundert Berggedichte von Jacob Hefz“ (Bergverlag Rudolf Rothen, München). Ich bezeuge mit großer Genugtuung, daß hier der seltene Fall einer Gedichtsammlung vorliegt, die ein eng umzirkeltes Erlebnisgebiet in wohlgerundeten, innerlich geschlossenen Einzelbildern seinem Gefühlsgehalte nach fast restlos ausköpfelt. Kein einziges Gedicht, das nicht Wildheu oder Gletscherhauch oder Höhenluft atmet, das nicht braust und singt in Rhythmus und Reim wie Wildbach und Gletscherwasser. Jeder Bergfreund muß sich an diesen schlichten, aber gefühlstarren Versen erläben.

H. B.

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma.

(Copyright by Alb. Langen, München.) 21

„Der da drent“, sagte Martl, „dös is der Bruada vom Ertlmülla, der wo jetzt auf oamal hoam kemma is.“ „Wo dem hört man allerhand“, antwortete Hansgirgl. „A Gschlaſnhandler soll er g'wen sei.“

„Ja, und a Rist'n g'häuſt voller Goldstückl hat a mitbracht, und an eiserne Lanz'n hat a dabei g'habt auf da Roas, daß eahm Loana übers Geld kimmt ...“

Hansgirgl schaute tiefzinnig vor sich hin.

„Was's all's gibt auf dera Welt!“ sagte er.
Der Martl aber kam ins Erzählen.

„I woaz net, wia de G'schicht' aufkemma is, ob 'n 's Gricht überschrieb'n hat, oda ob er sei früher's G'schäft beim Bürgermeasta o'geb'n hat müäff'n, obwohl daß wieder da sag'n, dös hätt' er g'wiß net to, weil er strafmaßl waara durch dös, aber wiß'n tuat ma's g'nau, und d' Leut' sag'n, daß's da koan Zweifl überhaupt net gibt. Da Lenzbauer is neiling extra vo Riadering eina g'fahr'n in d' Ertlmühl, g'räd daß a den Gschlaſnhandler sieht, hat er g'sagt, weil dös eppas Seltzams is, sagt a, und er hätt'n gern g'fragt,

hat er g'sagt, wia's bei dera Handelschaft zuageht, daß ma d' Leut' vakaſſt als wia's Vieh, und was ma da für Preis' löſt und a so, aba, sagt a, traust di halt do net, daß d'n pfeigrad fragst, aber amal werd si scho a G'leg'nheit geb'n.“

„A Gschlaſnhandler“, sagte Hansgirgl. „Sagera! Dös waar was für mi g'wen!“

„Was sagst d'?“

„Für mi waara dös was g'wen. In früherne Jahr, Da hätt' mi oana glei hamm finna zu dem G'schäft.“

„Ja freili ...“

„Bal a da 's sag'. Was moanst denn, wia so oana lebt, mei Lioba!“

„Bei de Wild'n?“

„Da hätt' i nix danach g'fragt. Bei de Wild'n gibts aa sauberne Mädel. Dös derfft glaab'n. I hon amal j' Minka drin bein Oktoberfest so a Negerbandi beinand' g'sehg'n ... Da jan etla dabei g'wen.“

„Sauberne?“